



Abend-

Zeitung.

119.

Sonnabend, am 18. Mai 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Cantù's Mänen.

Bei Weihung eines Lorbeerkränzes von der Königl. musikalischen Kapelle. \*)

Ein heilig Schweigen herrscht im weitem Reich der Lieder —

Im Ehränenschleier Polyhymnia erscheint —  
Trüb' schlägt Melpomene das Götterauge nieder,  
Und selbst die ewig Heitere — Thalia — weint,  
Daß Dir der Engel mit der Schlummerschaale  
So früh schon winkte nach dem Ruhethale.

Es war ein schön'rer Himmel — waren schön're Auen —

Es war Hesperien, wo Deine Wiege stand.  
Der Genius der Kunst rief Dich nach Sachsens Gauen.

Du suchst'st — und fandest hier ein zmeites Vaterland —

Doch hast Du auch — was Du nicht suchst'st — gefunden,  
Den Todtenkranz, vom Gott der Zeit gewunden.

Der Charitinnen Liebling — Liebling der Kamönen —

Bezaubernd Herz und Ohr — entschlummerter Sargin! \*\*)

In Dir — in Dir lag eine Welt von Zauber-Lönen —

Und ach! verklungen sind all' Deine Harmonien —

Doch, schläfst Du gleich im Schatten der Cypressen,  
Als Mensch und Künstler bleibst Du unvergessen!

\*) Verfasser des Gedichts ist Richard Noos.

\*\*) Als Sargin betrat er die Bühne zum letzten Mal und wurde nach der Vorstellung gerufen.

D d e s s a.

(Fortsetzung.)

Der Aberglaube hat großen Einfluß auf die Handlungen der gemeinen Russen. Bei ungewöhnlich wichtigen Angelegenheiten wird die Kartenschlägerin für bares Geld gefragt. In ihren Pferdeställen sieht man gewöhnlich einen großen, schwarzen Boek, der nur für den Damawoi gefüttert wird. So nennen sie den Hausgeist, dem es bisweilen beliebt, während der Nacht ein Pferd im Stalle hochgar zu reiten, so daß man es am Morgen triefend und zitternd findet. Ist aber ein Boek im Stalle, so zieht ihn der Damawoi vor, dem auch ein solcher Ritt nichts schadet. Ich habe den Boek selbst in Kavallerieställen angetroffen, und neben den elegantesten Equipagen herlaufen sehen. Ihre Fasten halten sie streng; Hirse, Brod mit Hanföl ist dann ihre Nahrung. Zur Arbeit ist der Russe wohl zu gebrauchen, sobald er unter Aufsicht steht, noch besser wenn er Anweisung und Beispiel vor sich hat. Mit vielen Körperkräften, die er gewöhnlich verschwendet, vereint er angeborne Geschicklichkeit; er kommt nicht in Verlegenheit etwas zu machen, was er nie sah, bekümmert sich freilich auch wenig um den Erfolg. Seine Hände sind seine Werkzeuge, giebt man ihm aber zweckmäßige, so lernt er sie bald brauchen. — Um mit ihnen aber gut fortzukommen, muß man durchaus die Landessprache reden; sie halten den, der sich in ihrem Idiom nicht mittheilen kann, nicht

so eigentlich für einen rechten Menschen, so wie den, der nicht ihres Glaubens ist, für keinen Christen. Hierin stimmen sie den Italiänern bei. Veränderung lieben die hiesigen Russen sehr; so gut es einer auch bei seinem Herrn haben mag, so bleibt er doch nicht länger in seinen Diensten als 1 — 2 Jahre. Während des Heuschlags im Juni verläßt jeder Tagelöhner den Ort, um den Gutbesitzern seine Dienste zu widmen. Diese bezahlen sie mit einem Theil der Ernte, wobei sie ansehnlich gewinnen. Die Sommertracht der Russen besteht in einem bunten, meist blauen Hemd, das über die weite, hänsene Hose gegürtet ist, diese verliert sich in kurze Halbstiefeln. — Im Winter tragen sie, wie die Weiber, einen Schafpelz, auch Pelzmützen von verschiedener Form. Eine mehr polnische Tracht ist der braune Kittel von Ziegenhaar, an welchem statt des Kragens eine Tasche befestigt ist, die sie bei Regen über den Kopf ziehen, und welche den Mundvorrath für den Tag aufnimmt. Das weibliche Geschlecht ist im Durchschnitt sehr häßlich, schmutzig und faul; es dürfte hier nicht füglich das schön e genannt werden. Die Gesichtsfarbe ist erdfahl, die Züge sind alt und verlebt. Ueber dem Hemd, das auf der Brust zusammen geht und zugleich als Tasche dient, ist der Rock gebunden, die Füße sind unbedeckt. Die Weiber binden ein Tuch über den Kopf, das Feiertags aus Seide mit goldenen Blumen durchwirkt, ihren größten Puz ausmacht; auch binden sie eine Art Oberkleid über die Brust, was ihre Reize sehr widrig darstellt. — Die Mädchen schmücken ihr Haar mit einem rothen, schmalen Bändchen und flechten es in einen langen Zopf mit ein, der über den Nacken herabhängt, auch am Ende mit einer Bandschleife geziert ist. Den Weibern ist ihr Alter, oder vielmehr ihre Jugend, nicht anzusehen. Ein Mädchen von 18 Jahren unterscheidet sich in den Gesichtszügen wenig von einem Weibe, das 40 Jahre alt ist. Dieses frühzeitige Abwelken dürfte zum Theil von ihrer Erdwohnung (Semljanka) und Art zu leben überhaupt herrühren. Diese Semljanka besteht aus vier Wänden, welche sich aus einer mehrere Stufen tiefen Ausgrabung manns hoch und niedriger über der Erde erheben und mit einem sehr flachen Dache von Erde, die von Brettern getragen wird, gedeckt sind, worauf man häufig Hunde und Federvieh lustwandeln sieht. Kleine Fenster, die sich nicht öffnen lassen, geben dem Innern die nöthige Dämmerung, welche Rauch und Dunst verdüstert. Der zur Thür einlaufende Regen hält die ganze

Wohnung in geschmeidiger Feuchtigkeit. Der Backofen mit Kisick (getrockneter Kuhmist) geheizt, worinnen die Einwohner kochen und backen, und auf welchem sie schlafen, verbreitet eine Gluth, wovon der Ungewöhnnte ersticken würde. Nimmt man zu dieser Lebensart die groben Nahrungsmittel, den starken Genuß von Branntwein und nicht eben die strengste Sitte, so dürfte dieß alles wohl Einfluß auf die Körperbildung haben. Jedoch erblickt man keine Krüppel.

Die Juden sieht man hier in ihrer schmutzigen polnischen National-Tracht, wie man sie in Leipzig während der Messen sattfam zu Gesicht bekommt; allein die Tracht der jüdischen Weiber habe ich außer Polen und Rußland noch nirgends angetroffen. An ihrer Perthaube, die häufig mit Edelsteinen besetzt ist, tragen sie Feiertags ein beträchtliches Kapital auf dem Kopfe; von ihrem gestreift seidenen Oberkleid lassen sie gewöhnlich den linken Armel abhängen, und halten das Kleid mit der Hand zusammen. Ob gleich ihr Aeusseres schmutzig und nachlässig ist, so sind doch hübsche Gesichter bei üppigen Körperbau gar nicht selten, und sie finden auch außer ihrem Volke Verehrer.

Die Griechen zeigen sich im buntesten Gemisch von Trachten, bald sich dem Türkischen, bald dem Slavonischen nähernd. Die Frauen zeichnen sich besonders durch einen leichten, schmalen, mit ihren schwarzen Haarflechten verschlungenen Shawl aus, der auf beiden Seiten des Kopfes eine Schleife bildet. Ihr Gesicht ist oval und die großen, schwarzen Augen schleudern Blitze in die entzündbaren Herzen. Unter den Griechinnen findet man acht jononische Schönheiten.

Um dem Fremden, der sich hieher angezogen fühlt, eine allgemeine Ansicht von dem zu liefern, was er an diesem Orte etwa zu erwarten habe, mögen hier noch einige Worte über das Verhältniß der Ausländer zu demselben Raum finden. Die Ausfuhr des polnischen Weizens ist, wie früher schon gesagt, der Hauptgegenstand des Handels, und in sofern kann Odessa keine Handelsstadt genannt werden. Ein Haus spekulirt entweder für eigene Rechnung oder in Commission. In erstem Falle macht es mit dem Gutbesitzer einen Kontrakt, seinen Weizen zu bestimmtem Preise zu liefern, dessen Betrag zu gewissen Fristen zahlbar ist, oder der Gutbesitzer giebt dem Hause Auftrag, seinen Weizen gegen bestimmte (1 — 2) Procente Commission zu verkaufen. Diese Kontrakte

werden zum Theil in Kiew während der Kontraktzeit \*) (den Kontrakten) d. i. zwischen den 15. u. 25. Jan. a. St. auf die vorige oder künftige Ernte abgeschlossen, und ein Gutsbesitzer kontrahirt über 5 bis 20,000 Eschetwert (nicht ganz 2 Dresdner Scheffel). Von Seiten des Auslandes wurden früher Einkaufs-Commissionen mit 3% aufgegeben, welches nunmehr nachgelassen hat, da mehrere auswärtige Häuser ihre Einkäufe hier durch eigene Commanditen besorgen und die immer steigende Concurrenz die Commissionen herabgesetzt hat. Die Epoche, welche die hiesigen Kapitalisten zu dem gemacht hat, was sie sind, dürfte vorüber seyn, und nach Odessa gehen, um reich zu werden, gehört gegenwärtig zu den auf blindes Glück gebauten Wagestücken. Dagegen bleibt den einmal emporgeschwungenen, im Ruhe stehenden Häusern eine unverstiegbare Quelle ihren Reichthum zu vergrößern, welches ihre neuen Palläste bezeugen. \*\*) Wer hier eine Handlung errichtet, kann sich als Ausländer, wobei er jedoch beschränkter ist, und was ihm viel kostet, oder als russischer Unterthan, in die Gilde einschreiben lassen, welche drei Klassen unterscheidet, wovon die erste mit den gestempelten Büchern 1500 Rubel kostet. Durch Einfuhr fremder Waaren (meist Ausschuf) schwangen sich seit kurzem einige englische Handlungen empor, die aber auswärtige Häuser zum Grunde hatten, und eigentlich nur als Kommanditen zu betrachten sind. Makler bewegen sich hier in Schaaren. — In Betreff der übrigen Stände, werden Künstler auf einem Durchfluge ihre Rechnung finden; der

hier residirende General-Gouverneur beschützt die schönen Künste vorzüglich. Tonkünstler von Ruf können hier ein gutes Concert machen, und Portrait-Maler während des Sommers manche Arbeit gut bezahlt bekommen. Der mechanische Künstler findet hier ein weites Feld, seine Thätigkeit zur Verbesserung der noch in der rohesten Wiege schlummernden technischen Gegenstände anzuwenden, und wenn er Vermögen genug besitzt, etwas Großes für eigene Rechnung auszuführen, so kann ihn die Folge belohnen; nur darf er auf Antheil und Unterstützung auf dem Platze ja nicht rechnen, denn der rohe, auf die leichte Art Geld mit Geld zu gewinnen gegründete Kaufmannsgeist (man discountirt hier mit 10—36%) hält selbst die meisten Fremden so umdüstert, daß Verbesserungen in dem Betrieb der Dinge a priori verworfen werden. Indes scheint doch die Zeit der Industrie nicht so fern mehr zu seyn; denn man hat schon angefangen, Licht- und Tabak-Fabriken in Schwung zu bringen, Anstalten, den Weizen schnell zu trocknen, in der Nähe eine Wollwäsche u. s. w. errichtet, und die durch zunehmende Concurrenz mühsamer gemachten Fortschritte des Handels werden der Industrie allmählig mehr Raum lassen, zumal da sie von der Regierung begünstigt und von keinem lästigen Zunftwesen erschwert ist. Wer etwas unternehmen kann und will, muß sich in Petersburg geltend zu machen suchen. So sind z. B. in Neurußland einige Personen durch Einführung veredelter Schafe reich geworden. Obgleich der Ackerbau von tiefer Roheit betrieben wird, so kann der Erfahrene nur durch Anlegung eines eigenen Kapitals an dessen Verbesserung werththätig seyn. Auf den Druck der Leibeigenschaft gegründet, von Unwissenheit, Vorurtheil und Aberglauben geleitet, und von dem trefflichsten Weizenboden begünstigt, bei übermäßiger Fläche und geringer Bevölkerung wird die Landwirtschaft nach dem allgemeinen Preßsystem betrieben, nämlich so viel Geld als möglich für den Augenblick heranzuziehen. \*) —

\*) Zur Zeit der Kontrakten strömt Alles nach Kiew, um Geld durch Handel oder Talent zu gewinnen. Künstler und Nichtkünstler aus allen Ländern lassen sich hören und sehen; zu vergangener Kontraktzeit hatten sich so viele eingefunden, daß täglich zwei Concerte gehalten wurden, wobei der Eintritt 1 Dukaten festgesetzt ist. Ein einziger polnischer Violinist machte eine gute Einnahme, alle übrigen sanden ihre Rechnung nicht. — Ein junger Riese, aus Dula gebürtig, von 4 Arschin 7 und ein halb Werschock (4 Dresdner Ellen 3 und dreiviertel Zoll) Länge wurde häufig besucht.

\*\*) Im Laufe vorigen Sommers haben sich wirklich Palläste erhoben, deren schöne Bauart und Größe zur höchsten Zierde der Stadt gereichen. Man fängt an die geschmacklose Stadtiuniform der Gebäude mit edlerer Architektur zu vertauschen; besonders rühmliche Erwähnung verdient das von Hrn. Frapoli auf der Constantinopler Straße neuerrbaute Siccard'sche Haus, welches zur Aufnahme für Fremde eingerichtet ist.

\*) Dies gilt vorzüglich von Polen, denn der geringe Ackerbau in Neurußland kann noch wenig in Betracht kommen. Man verpachtet ein Gut auf ein, höchstens drei Jahre, um den Pacht bald steigern zu können. Man fragt nicht ob der Pächter (häufig ein Schlachtschütz, Edelmann,) etwas von der Landwirtschaft verstehe, sondern ob er zahlen kann. So verpachtet eine bekannte Gräfin nur dem, der ihr eine ansehnliche Summe zu leihen im Stande ist, womit sie eine eben gefällige Schuld zu decken hat.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Die Wissenschaft hätte im Durchschnitt am wenigsten zu erwarten. Die Aerzte, welche sich in Petersburg, oder dem nähern Harkow, examiniren lassen müssen, finden hier Beschäftigung genug (dafür sorgt Luxus), und werden auch gut bezahlt. Die ersten

hiefigen (Deutsche) sind wohlhabend geworden, jetzt fehlt es aber auch nicht an denselben, so wie an Apothekern, deren kostbare Offizinen ziemlich schlechte Mittel liefern.

(Der Beschluß folgt.)

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 4. Mai. *Tancredi*.

Am 5. Mai. Die Schweizerfamilie. — Herr Siebert gab den Richard Voll als zweite Gastrolle, und überzeugte uns von neuem von dem Umfange und Wohlklange seiner Stimme, daher ihm auch wohlverdienter Beifall zu Theil ward. Die Emmeline ward von Mad. Sandrini mit einer Wahrheit und Innigkeit dargestellt, die jedes Gemüth durchdrang. Noch mehr war dieß der Fall

am 7. Mai in der Entführung aus dem Serail, wo Hr. S. die Rolle des Osmin mit ausgezeichneter Kraft und großer Fertigkeit im Vortrage, so wie mit einem braven Spiele gab. Ueberhaupt erfreute sich die Vorstellung reger Theilnahme. Dlle. Willmann sang die schwierige Arie der Constanze mit ungemeiner und rauschend anerkannter Bravour und vielem Geschmacke. Hrn. Bergmann's schöne Stimme entfaltete sich vortheilhaft und reich als Belmonte, und Mlle. Müller, die zum erstenmale als Blondchen austrat, gab durch ein volles, wohlklingendes Organ, bei guter Manier und einem recht gewandten Spiele zu den angenehmsten Hoffnungen Veranlassung.

Am 10. Mai. Die erste Vorstellung für diesen Sommer auf dem Theater am Linke'schen Bade eröffnete der Prolog, welcher in Nr. 115 dieser Bl. abgedruckt ist. Darauf folgten zum erstenmale: die beiden Duennen, dramatische Bagatelle in 1 Akt n. d. Franz. von Castelli, und ebenfalls zum erstenmale: der Dorfbarbier, kom. Singspiel in 2 Akten, Musik von Schenk. — Unterzeichneter war abgehalten, der Vorstellung beizuwohnen, und kann daher, indem er für eine folgende sein näheres Urtheil sich vorbehält, nur so viel referiren, daß das erste Stück, durch das Spiel der Damen Hartwig und Werdn gehoben, sehr gefiel, und die Oper eben so beifällig aufgenommen, am Schlusse der letztern auch Hr. Unzelmann, welcher den Barbiergesellen Adam gab, gerufen ward.

Am 12. Mai. (Eben das.) Der Freimaurer, und der Dorfbarbier. Auch dieser Vorstellung konnte Refer. nicht beiwohnen.

Am 14. Mai. (Eben das.) Der Bürgermeister von Saardam. Lustspiel in 3 Akten n. d. Franz. von Römer.

Lh. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

London, am 13. April 1822.

Sir John Leicester's herrliche Gallerie ist wieder auf Einlaß-Karten geöffnet, hat sich aber ausser einer andern Anordnung einiger Gemälde und dem Zuwachs von Landseer's Gemälde, Vogel und Hunde darstellend, in nichts geändert.

Die Winter-Theater werden, nach den neuesten Bestimmungen des Lord Kammerherrn, künftig mit Ende Juni sich schließen, und nicht eher als am 15. Oct. sich wieder öffnen. Das kleine Haymarket-Theater wird Ende Mai oder Anfang Juni geöffnet und schließt am 15. October. Alle Beschränkungen, welche die Schauspieler von Drurylane und Coventgarden sonst hinderten, auf diesem Theater zu spielen, sind aufgehoben. Jedoch sollen dagegen alle kleineren Theater streng zu Beobachtung der ihnen in der Art der Vorstellungen selbst angewiesenen Grenzen angehalten werden. Dadurch wird unstreitig manches Gute entstehen und die Bühne wird eine regelmäßigere Richtung erhalten.

Im königl. Theater ward am Donnerstage Mosca's Oper: *I due pretendenti delusi*, neu gegeben, und gefiel als leichte Speise recht wohl. Besonders zeichnete sich die de Begnis wieder aus.

Almorán und Hamet ward in Drurylane neu gegeben. Diese Brüder und Erben des Persischen Throns befolgen jeder einen verschiedenen Lebensplan. Almorán sucht durch unrechtlige Mittel augenblickliche Herrschaft, Vergnügen und Almeida, während Hamet den Pfad der Tugend einschlägt. Am Schlusse findet der erstere, daß der Feind, den er sich selbst geschaffen hat, sein Wort wohl dem Laute nach, aber nicht in der That hält, und kommt so elendiglich um; dahingegen Hamet mit seiner Geliebten vereint, allein in Persien herrscht. — Es ist so wenig Handlung in diesem Stück, daß es bei der Darstellung wenig unterhält. Almorán's Gabe, die Gestalten anderer Personen anzunehmen und jene zu verwandeln, ist nicht für die Bühne geeignet, und doch beruht der ganze Plan darauf, denn wenn Almorán Hamet oder Kaleid werden soll, so sieht der Zuschauer immer nur Hrn. Cooper — nur in anderen Kleidern. Auch die äußere Ausschmückung war sehr ärmlich, und die Musik die lärmendste, die wir noch gehört haben.

Am Freitage trat eine Miß Griweri aus Belfast als Lady Teazle auf, aber gab bloß Karikatur, keine Wahrheit. Alles war an ihr übertrieben, und so verdarb sie selbst das, was sonst ihr von der Natur verliehen war.

B e r i c h t i g u n g .

In Nr. 112, S. 448, lies unter der angezogenen Stelle aus Göthe's Tasso, dessen und nicht Houwald's Namen. Eben so in Nr. 113, S. 452, 2te Spalte, 17te Z. v. o. muß es, statt „bei der Künstlerin,“ heißen „beider Künstler.“